

Zu den Kunststickereien von Walther Koch

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schweizerischen Literatur“ von Ernst Jenny und Virgile Kessel erscheint. Die beiden Namen, sowohl der des philosophisch orientierten Literaturhistorikers und Hallerkenners als der des feinsinnigen welschen Schriftstellers, ließen uns von dem Werke nur das Beste erwarten, und ein paar Proben haben uns gezeigt, daß wir die Erwartungen nicht zu hoch gespannt. Im übrigen aber ist wohl das Erscheinen eines Buches, das welsche und deutsche Literatur gleichermaßen berücksichtigt, als ein erfreuliches Symptom für das Erstarken unseres Nationalbewußtseins anzusehen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Emil Günters famose Dialekterzählung „’s Järbjyte-Peters Gschichtli vom alte Napoleon u vom Chräzjebüel“¹¹⁾ einem vermehrten Neudruck entgegengeht und daß die zweite Auflage bereits soviel wie vergriffen ist. Da uns seinerzeit

¹¹⁾ Bern, Druck und Verlag von R. J. Wyß, 1908.

bei unsern Besprechungen diese Publikation entging, benutzen wir gerne die Gelegenheit, jetzt noch mit allem Nachdruck auf das durch und durch originelle Buch eines intimen Volkskenners und — was heute wohl feltener ist — eines echten Humoristen aufmerksam zu machen. Es spiegeln sich in diesem von wundervollen Anachronismen blühenden Napoleonsgeschichtchen Leben, Charakter, Witz und die schalkhaft geschauten Schwächen des Bernervolkes in köstlichster Weise, und der oberoargauische Schriftsteller weiß das reiche Material seiner prägnanten Mundart vorzüglich auszunützen; der Humor des eigenartigen Werkleins aber wurzelt nicht sowohl im Geist der Sprache als vor allem auch in des Verfassers hell orientierter Schalksnatur. Gewiß, dem Järbjyte-Peter gehört unter den schweizerischen Dialektbüchern ein Ehrenplatz, und auf dem Weihnachtstisch mag sich das hübsch ausgestattete, reich illustrierte Büchlein besonders gut ausnehmen.

M. W.

Zu den Kunststickereien von Walther Koch.

Mit drei Abbildungen.

Es war bei Anlaß einer jener Ausstellungen im Zürcher Kunstgewerbemuseum, die eine so wichtige Rolle in der Entwicklung unseres schweizerischen Kunstgewerbes spielen, als ich zum ersten Mal Arbeiten aus der Stickereifabrik von Walther Koch zu Gesicht bekam. Sein Ausstellungsraum fand sich am Ende einer Flucht von drei Sälen, die alle den feinen Handarbeiten, der künstlerischen Stickerei, gewidmet waren und die in ihrer Folge eine kulturhistorisch und künstlerisch höchst interessante Abstufung darstellten.

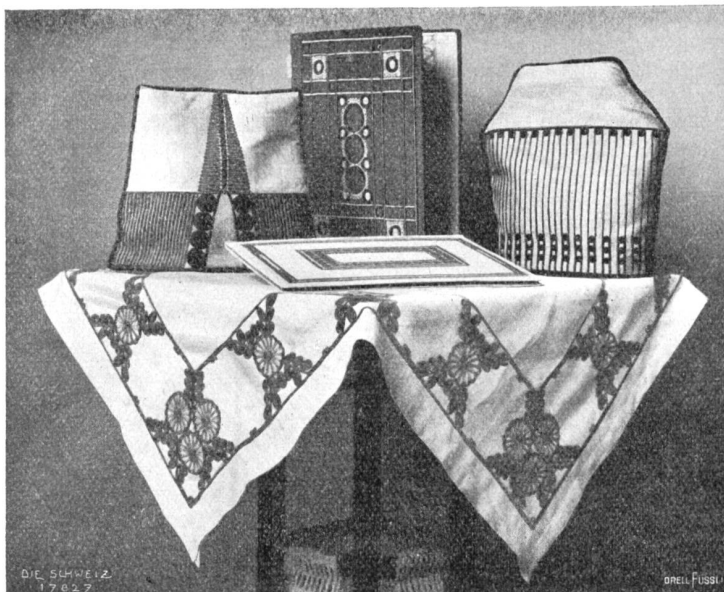
Im ersten Saal herrschten die St. Galler Stickereien, diese

wunderfeinen Gebilde, weiß auf weiß, die uns immer wieder mit grenzenloser Bewunderung für die Geschicklichkeit, Ausdauer und entsagungsvolle Hingabe ihrer Urheberinnen erfüllen. Ein paar Mädchen waren an der Arbeit, und wenn man sie beobachtete, wurde die Bewunderung noch größer. Mit tiefgesenkten Köpfen saßen die in ihrer schmunzigen Tracht so hübsch ausschauenden Appenzellerinnen da, brachten ihre Augen möglichst nahe an die spinnwebfeinen Tüchlein und fügten, mit gespannten Mienen die zarten Fäden zählend, Stichelein zu Stichelein. So mögen die alten Klosterfrauen gearbeitet haben



Walther Koch, Davos.

Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum.



Walther Koch, Davos. Decke, Photographiemappen, Kaffeewärmer mit Kurbelstickerei.

hinter Mauern, die sie vom Leben schieben, in den langen Stunden ohne Klang und Fülle eines zeitlosen Daseins.

Ein ganz anderes Bild bot der zweite Saal. Da sahen zwei helläugige Mädchen, vergnügt plaudernd, mit offenen Blicken über ihrer Arbeit und freuten sich der herrlichen Farben, die ihre geschickten Hände auf allerlei feine und rauhe Stoffe hinauberten. Es war der Ausstellungssaal der Zürcher Künstlerin Bertha Baer, die unsere Leser kennen*) und deren Arbeiten vor allem durch die unbeschreiblich feine, der Natur abgelauschte Miancierung in der Zusammenstellung zarter und volltönender Farben exzellieren.

Und nun nach diesen Ausstellungen einer echt weiblichen Kunst der zarten Linie und der feinen Farbenabstufung Walther Koch mit seiner modernen großzügigen Art, die in frischer Betonung des Dekorativen einen männlich kräftigen Zug in diese weibliche Kunst bringt. Zwar nicht die süße Zartheit der Appenzellerinnen oder der geheimnisvolle Schmelz der Zürcher Künstlerin, dafür aber helle leuchtende Farben, überzeugende Linien, klare, durch glückliche Flächenteilung und Raumfüllung ausgezeichnete Muster und eine erstaunliche Fülle der Arbeiten und der Motive bot sich dar. Und wenn man sah, wie das junge Mädchen am Fenster, mit geschmeidigem Handgelenk das Rad seiner Maschine drehend, leicht und mühe-los die flotten Linien der Kurbelstickerei auf die Leinwand warf, begriff man, warum diese Arbeiten alle etwas so Frisches, Ungequältes an sich haben, als ob sie direkt unter der rasch und sicher zeichnenden Hand des Künstlers und nicht unter der stichelnden Nadel hervorgegangen wären, und man freute sich der gesunden, resoluten Neuzeit.

Walther Koch, der sich als Künstler besonders durch seine klaren,

*) „Die Schweiz“ XIV 1910, 201 ff.

großzügigen Steindrucke einen Namen gemacht, hat sich in letzter Zeit nach längerer Praxis in Möbelfabriken der Innendekoration zugewandt, und da ihm daran gelegen war, auch in seiner neuen Kunst eine vollendete Einheitlichkeit zu erzielen, begann er, die für die Einrichtungen nötigen Stickereien mit seinen Schwestern zusammen selbst herzustellen. Diese Arbeiten aber fanden in weiten Kreisen so starken Anklang, daß der Künstler sich entschloß, ein eigenes Atelier dafür zu gründen, das in stande wäre, alle Arten von Handstickereien zu liefern. Für die Leistungsfähigkeit der Davoser Werkstätte für Stickerei nun war die Zürcher Ausstellung ein glänzender Beweis.

Unsere Abbildungen geben einen Einblick in den Ausstellungssaal von Zürich und zwei besondere Arrangements, und wenn auch die Photographien nichts verraten von den vornehmen, kräftigen und muntern Farbenzusammenstellungen, die für diese Stickereien charakteristisch sind, so geben sie doch eine Vorstellung von der Technik und der linearen Wirkung von Walther Kochs Arbeiten, die vor allem die Kurbelstickerei mit soviel Geschick und Ausdruckskraft zur Anwendung bringen.

M. W.

Neue Lyrik.

In Max Geilingers poetischem Tagebuch „Schwarze Schmetzterlinge“*), einem Bändchen von schlicht-vornehmer Gewandung und mit Sorgfalt und begrüßenswerter Bescheidenheit ausgewähltem Inhalt, liegt uns eine Gedichtspende vor, die recht viel Schönes bietet und noch weit Besseres für künftige Schaffens- und Erntetage des jungen Zürcher Poeten verheißt. Was man zunächst bei der Fülle nötiger und unnötiger lyrischer Betätigung unserer zahlreichen zeitgenössischen Liedersänger bei diesem Buche doppelt wohlthuend empfindet, das ist die unverkennbare Eigenart, die persönliche Gedankenprägung, die originelle Bildkraft, die sich in den besten Stücken der Geilingerschen Dichtungen auch dem ersten flüchtigsten Blick schon offenbart.

*) Zürich, Verlag von Rascher & Cie., 1910.



Walther Koch, Davos. Decke, Taschentuchkästchen, Kaffeewärmer etc.